



# NZZ

# am Sonntag

**Ein braver Bär**  
Wie ein Berner Biologe mit Kodiakbären in Alaska lebt. Seite 49

**Protokoll des Versagens**  
Der Bomber von Detroit profitierte von Pannen der Fahnder. Seite 4

**SVP gegen BDP**  
In Bern, Glarus und Graubünden kommt es zum Duell. Seite 5

**Der Gletschermacher**  
Ein Ingenieur lässt schmelzende Eisflächen nachwachsen. Seite 48

## Zürich überträgt Bewachung von Gefangenen an Private

Einsatz von Sicherheitsfirma in erstem Schweizer Ausnüchterungsgefängnis

Die Stadt Zürich sucht private Sicherheitsleute für ihr neues Ausnüchterungsgefängnis. Rechtsexperten halten das für «sehr problematisch».

Lukas Häuptli

Das erste Ausnüchterungsgefängnis der Schweiz entsteht im Hauptsitz der Zürcher Stadtpolizei in der Nähe des Hauptbahnhofs und nimmt seinen Betrieb im nächsten März auf. In der

«Zentralen Ausnüchterungs-Stelle», wie die Einrichtung offiziell heisst, kann die Polizei Betrunkene während 24 Stunden in Gewahrsam nehmen; in dieser Zeit werden die Festgenommenen medizinisch betreut.

Jetzt sucht die Stadtpolizei für den Betrieb des Ausnüchterungsgefängnisses privates Sicherheitspersonal, wie aus einer Ausschreibung im «Schweizerischen Handelsamtsblatt» hervorgeht. Die Privatpersonen sollen die Polizei bei deren Arbeit unterstützen, etwa bei der Zuführung und der Be-

treuung der Betrunkene sowie bei «Sicherheitsmassnahmen wie der Fesselung von Renitenten».

Der Einsatz von privatem Sicherheitspersonal in einer staatlichen Hafteinrichtung ist in der Schweiz ein Novum – und rechtlich umstritten. Experten beurteilen den Einsatz als «heikel» und «sehr problematisch». «Aufgaben, bei denen körperlicher Zwang angewendet wird, darf der Staat streng genommen nicht auslagern. Hier werden Grundrechte wie die persönliche Freiheit und das staatliche Gewaltmonopol

tangiert», sagt der Berner Staatsrechtswissenschaftler Andreas Lienhard.

Verschiedene Rechtsexperten und Polizeivertreter kritisieren zudem, dass in den letzten Jahren immer mehr Gemeinden und Kantone Polizeiaufgaben an private Sicherheitsfirmen ausgelagert haben. In mehreren Städten im Kanton Thurgau zum Beispiel dürfen Private heute bereits Verkehrsbusse ausstellen und sogar Drogendealer verzeigen.

► Seite 7

## Kantonalbank liefert Modell für Lohnsystem

Die Berner Kantonalbank (BEKB) begrenzt die Löhne ihrer Spitzenkräfte nach einem System, das in der aktuellen Diskussion um Lohn- und Bonusssystem als Vorbild dienen könnte. Für ihre Verwaltungsräte kennt die BEKB schon seit einiger Zeit ein Bonus-Malus-System. Die Vergütung ihres obersten Chefs hat die Kantonalbank zudem auf das 20-Fache des tiefsten Lohns in der Bank beschränkt. Abgangsentgeltungen zahlt die Bank keine. Die Löhne von Spitzenmanagern dürften an den kommenden Generalversammlungen wiederum zu Diskussionen führen. Der Nationalrat wird die sogenannte Abzocker-Initiative wohl in der Frühjahrs-session beraten. (weg.)

► Seite 28

► Kommentar Seite 11

## TV-Chef Haldimann plant neue Programme

Das Schweizer Fernsehen SF bereitet eine neue Serie über wichtige Schweizer vor. Es plant zudem eine neue Talkshow und die Beteiligung am «Tatort».

Francesco Benini

Ueli Haldimann, seit drei Monaten Interimsdirektor des Schweizer Fernsehens (SF), bereitet eine Reihe von neuen Programmen vor. Die Verhandlungen mit der ARD über einen Einstieg in die Krimiserie «Tatort» stehen kurz vor dem Abschluss. Als Schweizer «Tatort»-Kommissar vorgesehen ist der 52-jährige Stefan Gubser.

Zudem plant Haldimann eine Serie über bedeutende Schweizer wie

Zwingli und Dufour. Das Format soll dokumentarische und fiktionale Elemente mischen. Am Sonntagabend will Haldimann eine Talkshow mit einem Gast ins Programm nehmen; die Diskussion würde sich um die Wochenaktualität drehen. SF arbeitet auch an einem Magazin über Auslandsthemen.

In einem Interview mit diesem Blatt sagt Haldimann, das Schweizer Fernsehen dürfe nicht nur nach hohen Quoten streben; gefragt sei auch Relevanz. Von der «Arena» erwartet er, dass sie sich weniger nach der Agenda der SVP richtet. Haldimann deutet an, dass er sich für den Posten des Superdirektors für Radio und Fernsehen bewirbt. Dieser nimmt seine Arbeit 2011 auf.

► Seite 14

## Die Schweiz, ein Wintermärchen



Nach einem heftigen Temperatursturz ist in der Nacht auf Samstag der Winter mit einem hartnäckigen Dauerfrost in die Schweiz zurückgekehrt. Auf den Skipisten von Arosa, wo diese Frau grossen Gefallen

am Eis zeigt, sank das Thermometer sogar auf Werte von minus 10 Grad.

Trotz den tiefen Temperaturen vergnügten sich in den Bergen Tausende von Wintersportlern. Die Hoteliers in den Fe-

rienorten und die Bergbahnunternehmen zogen eine mehrheitlich positive Bilanz der Festtage. In den kommenden Tagen bleibt es winterlich kalt. Die Meteorologen erwarten weitere Schneefälle.

## Tourismus-Direktor sieht Rentner als ideale Feriengäste für die Schweiz

Er wehre sich gegen die Ansicht, dass ein gesunder Tourismus vor allem junge Gäste brauche, sagt Jürg Schmid, der abtretende Direktor von Schweiz Tourismus, im Interview mit der «NZZ am Sonntag». «Ein älteres Publikum ist im Tourismus geradezu ideal.» In vielen westlichen Märkten sei es das einzige wachsende Segment. Für 2010 prognostiziert Schmid dem Schweizer

Tourismus harte Zeiten, vor allem wegen des Frankenkurses. Nachdem die Hotelübernachtungen 2009 um 5,5 Prozent zurückgingen, wird für dieses Jahr ein weiterer Verlust von 2,5 Prozent veranschlagt. Die Schweiz müsse künftig mehr auf die Sommersaison setzen, fordert Schmid. (asc.)

► Seite 6

## Diese Woche

### Sportresultate

#### Eishockey: Nationalliga A

Freiburg - Rapperswil-Jona	n. V. 3:4
ZSC Lions - Lugano	5:2
Ambri-Piotta - Davos	5:4
Kloten Flyers - SCL Tigers	4:1
Zug - Genf/Servette	n. P. 2:3
Bern - Biel	7:3

### Inhalt

Sportresultate	20
Lottozahlen	7
TV/Radio	44/45

NZZ am Sonntag  
Falkenstr. 11, Postfach, 8021 Zürich, www.nzz.ch/sonntag  
Redaktion: Tel. 044 258 11 11, redaktion.sonntag@nzz.ch  
Abonnements: Tel. 044 258 15 30, www.nzz.ch/abo



### Spitzensportler

Die Besten trainieren acht Stunden pro Tag oder mehr. Sie reisen von Turnier zu Turnier und kämpfen um hohe Preisgelder. In Südkorea gilt Computerspielen als Spitzensport. Jetzt will die Industrie auch den Rest der Welt erobern. Seite 59



MICHAEL WESCHLER

### Antikes fürs Loft

Die New Yorker Avantgarde ergötzt sich nicht länger an Prestigemöbeln und Designklassikern. Sie entdeckt das Inventar des 19. Jahrhunderts wieder. Eine junge Bloggerin führt die Stilrevolution an. Seite 64



### Unerfüllte Liebe

Die neuseeländische Regisseurin Jane Campion, die mit «The Piano» zu Ruhm gelangte, erzählt in ihrem neuen Film «Bright Star» von der unerfüllten Liebe zwischen dem Dichter John Keats und seiner Muse, einer Näherin. Seite 39



### Peter Sauber

Den Entscheid, sein Team von BMW zurückzukaufen und noch einmal Teamchef in der Formel 1 zu werden, traf Peter Sauber aus dem Bauch heraus. Wie er nach dem Rückzug von Sponsor Petronas die Finanzen für die kommende Saison sichern und den zweiten Fahrer für sein Team verpflichten konnte, sagt Sauber im Interview. Seite 18

### Wetter

Alpennordseite  
Max -2°  
Min -6°



Alpensüdseite  
Max 3°  
Min -3°



► Seite 26



# Sicherheitsfirmen im Gefängnis

## Stadt Zürich sucht privates Personal für Ausnüchterungsgefängnis

Im ersten Ausnüchterungsgefängnis der Schweiz sollen auch private Sicherheitsleute arbeiten. Rechtsexperten sprechen von einem «sehr problematischen» Einsatz.

Lukas Häuptli

Das erste Schweizer Ausnüchterungsgefängnis entsteht in der Hauptwache der Stadtpolizei Zürich und nimmt seinen Betrieb Mitte März auf. Das geht aus einer Ausschreibung der Zürcher Stadtpolizei im Schweizerischen Handelsamtsblatt hervor. In der «Zentralen Ausnüchterungs-Stelle», wie die Einrichtung offiziell heisst, nimmt die Polizei betrunkene und berauschte Personen in Gewahrsam, welche die öffentliche Ordnung stören und dabei sich und andere gefährden. Gemäss geltendem Recht darf die Polizei das während 24 Stunden; die Haft kann von einem Richter verlängert werden.

Für den Betrieb des Ausnüchterungsgefängnisses sucht die Stadtpolizei jetzt privates Sicherheitspersonal, wie der Ausschreibung im Handelsamtsblatt weiter zu entnehmen ist. Die privaten Sicherheitsleute sollen die Stadtpolizisten bei der Arbeit in der Zentralen Ausnüchterungs-Stelle unterstützen, etwa bei der Zuführung der Betrunkenen, bei deren Betreuung sowie bei «Sicherheitsmassnahmen wie zum Beispiel der Fesselung von Renitenten». Die Polizeiverantwortlichen verlangen von den privaten Sicherheitsleuten denn auch eine «hohe physische und psychische Belastbarkeit», «hohes Verantwortungsbewusstsein» und «Einfühlungsvermögen im Umgang mit berauschten Personen und sozial Randständigen».

### «Grundrechte tangiert»

Der Einsatz von privatem Sicherheitspersonal in einer staatlichen Hafteinrichtung ist ein Novum für die Schweiz – und ist rechtlich umstritten. «Bei einer Einrichtung, in der man betrunkene Personen in Gewahrsam nimmt, sind Eskalationen nicht ausgeschlossen», sagt Andreas Lienhard, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Bern. «Gerade bei einer solch sensiblen Arbeit ist der Einsatz von privaten Sicherheitsleuten heikel.» Besonders problematisch sei er bei der Fesselung von Renitenten. Lienhard sieht darin sogar ein staats-



ADRIAN BAER

Privates Sicherheitspersonal wird künftig auch im Gefängnis arbeiten. (12. Juni 2009)

### Sicherheit in Zügen

## Neue Polizei für die Bahn

Seit dem 1. Januar 2010 ist für die Sicherheit in den Zügen nicht mehr die Securitrans, sondern die SBB Transportpolizei Schweiz AG verantwortlich. Die Transportpolizei wurde im letzten November aus der Securitrans ausgegliedert beziehungsweise neu gegründet und ist im Besitz der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB). Sie beschäftigt 240 Mitarbeitende, wie SBB-Sprecher Reto

Kormann auf Anfrage sagte. 200 von ihnen seien ausgebildete Polizistinnen und Polizisten, 20 würden zurzeit eine Polizeiausbildung absolvieren, und weitere 20 arbeiteten als sogenannte Präventions-Assistenten in der Gewaltprävention. Damit seien alle geplanten Stellen besetzt, sagte der Sprecher. Bei der Securitrans hatte es wiederholt Unterbestände gegeben. (luh.)

rechtliches Grundsatzproblem: «Aufgaben, bei denen körperlicher Zwang angewendet wird, darf der Staat streng genommen nicht auslagern. Hier werden Grundrechte wie die persönliche Freiheit und das staatliche Gewaltmonopol tangiert.»

Auch Markus Mohler, Lehrbeauftragter an der Universität Basel und spezialisiert auf Polizei- und Sicherheitsrecht, beurteilt den geplanten Einsatz von privatem Sicherheitspersonal in einer staatlichen Hafteinrichtung als «sehr problematisch». «Das Gewaltmonopol gebietet, dass unmittelbarer, also physischer Zwang ausschliesslich von Polizeiangehörigen ausgeübt werden darf», sagt Mohler. Zwar könnten private Sicherheitsleute in diesem Bereich als sogenannte Erfüllungsgehilfen von der Polizei beigezogen werden. «Meines Erachtens dürfen sie dabei aber immer nur zusammen mit Polizisten handeln. Ob das bei einer solch anspruchsvollen Arbeit wie derjenigen in einer Hafteinrichtung für Betrunkene immer der Fall ist, bezweifle ich.»

Zum geplanten Einsatz privater Sicherheitsleute im Zürcher Ausnüchterungsgefängnis wollen sich gegenwärtig weder die Stadtpolizei noch das Polizeidepartement unter der abtretenden Stadträtin Esther Maurer (sp.) äussern. Die Suche nach dem Sicherheitspersonal laufe noch, und der Stadtrat werde erst in diesem Monat über das Geschäft entscheiden, hält ein Departementssprecher fest.

### Drogenhändler verzeigen

Landesweit übertragen Gemeinden, Kantone und Bund immer mehr Polizeiaufgaben an private Sicherheitsfirmen, namentlich aus finanziellen Gründen. In den letzten Jahren haben beispielsweise viele Gemeinden ihre Ortspolizeien aufgelöst und deren Aufgaben an private Firmen ausgegliedert. Das war namentlich im Kanton Thurgau der Fall. In den Städtchen Weinfelden, Arbon, Romanshorn, Bischofszell und Amriswil zum Beispiel dürfen Mitarbeiter privater Sicherheitsfirmen mittlerweile sogar Verkehrsdelinquenten bestrafen sowie Drogenkonsumenten und Drogenhändler verzeigen.

Grundsätzlich ist privatem Sicherheitspersonal nicht mehr erlaubt als allen anderen Privatpersonen: Es darf Gewalt nur in Notwehrsituationen anwenden und andere Personen bloss so lange festhalten, bis die Polizei eintrifft. Andere Zwangshandlungen sind ihnen untersagt.

## In Kürze

### 13-Jähriger auf Spritztour getötet

Bei einer Spritztour mit dem Auto der Eltern ist ein 13-jähriger am Silvesterabend in Niederuzwil (SG) tödlich verunglückt. Sein 17-jähriger Bruder wurde beim Selbstunfall schwer verletzt. Wer von beiden das Fahrzeug gelenkt hatte, war zunächst unklar. Die beiden hatten das Auto zu Hause entwendet, wie die St. Galler Kantonspolizei bekannt gab. Sie fuhren kurz nach 21 Uhr mit stark überhöhter Geschwindigkeit durch die örtliche Bahnhofstrasse. Dabei geriet der Wagen in einer Linkskurve über die Fahrbahn, hob ab, flog über einen Bach und zerschellte. (ap)

### Streik behindert Flughafenbetrieb

Auf dem Genfer Flughafen hat am Samstag ein Streik von Angestellten zweier Abfertigungsfirmen zu kleineren Behinderungen geführt. Rund 150 Mitarbeitende von Swissport und Dnata legten die Arbeit nieder, um auf die verschlechterten Anstellungsbedingungen aufmerksam zu machen, wie ein Gewerkschaftssprecher sagte. Die Streikenden forderten einen Gesamtarbeitsvertrag für alle in diesem Bereich Beschäftigten. Ein Flughafensprecher kritisierte die Aktion an einem der verkehrsreichsten Wochenenden als unverantwortlich. (ap)

### Rentner fährt über Jahre ohne Ausweis

Jahrzehntelang hat ein 66-jähriger Schweizer sein Auto ohne gültigen Fahrausweis gelenkt. Wie die Kantonspolizei Schwyz mitteilte, geriet der Rentner in der Nacht auf Samstag in Oberarth (SZ) in eine Kontrolle. Der Einheimische konnte keinen Führerausweis vorzeigen. Es stellte sich heraus, dass er seit einem Verkehrsunfall vor vierzig Jahren keinen Fahrausweis mehr besitzt. (ap)

### Spaziergänger entdeckt Leiche

Ein Spaziergänger hat im Dorfbach zwischen Dällikon und Regensdorf (ZH) die Leiche eines 47-jährigen Mannes gefunden. Dieser war als vermisst gemeldet, wie die Kantonspolizei Zürich am Samstag bekannt gab. Ein Drittverschulden könne ausgeschlossen werden. Nach der Vermisstmeldung hatte die Polizei eine gross angelegte Suchaktion – unter anderem mit einem Helikopter – gestartet. (ap)

## Gewinnzahlen

### Schweizer Lotto

5 12 19 28 32 44 11

Plus-Zahl: 1  
Replay-Zahl: 3

Die Gewinne		
<b>Jackpot Plus</b>	Fr.	8 100 000.00
<b>Jackpot</b>	Fr.	1 800 000.00
<b>5+ Plus</b>	Fr.	-
<b>5+</b>	2 à Fr.	65 422.10
<b>5 Plus</b>	5 à Fr.	8 862.85
<b>5</b>	67 à Fr.	2 892.20
<b>4 Plus</b>	415 à Fr.	100.00
<b>4</b>	2829 à Fr.	50.00
<b>3 Plus</b>	6433 à Fr.	12.00
<b>3</b>	43 786 à Fr.	6.00
<b>2 Plus</b>	41 368 à Fr.	2.00

### Joker

3 5 6 9 0 1

Die Gewinne		
<b>6</b>	1 à Fr.	140 356.00
<b>5</b>	7 à Fr.	10 000.00
<b>4</b>	14 à Fr.	1000.00
<b>3</b>	216 à Fr.	100.00
<b>2</b>	2253 à Fr.	10.00

### Euro-Millions

9 22 24 27 36 5 7

Alle Angaben ohne Gewähr

# Erbitterter Kampf um Speisereste

Es gibt immer mehr Anlagen, die mit dem Vergären von organischen Abfällen Strom erzeugen. In der Schweiz wird nun das Grüngut rar.

Simone Schmid

Mit den Resten des Festtags-Schmauses lässt sich mehr als Kompost herstellen: Seit der Bund die erneuerbare Stromproduktion fördert, gibt es immer mehr Kraftwerke, die durch Vergärung von Küchen- oder Gartenabfällen Gas und Strom produzieren. «In den nächsten Jahren werden über 200 Biomasse-Anlagen gebaut», sagt Michael Kaufmann, Vizedirektor des Bundesamtes für Energie (BFE), «das ist mehr, als wir erwartet haben.»

Während man sich beim BFE über diesen Boom freut, regt sich bei manchen Betreibern Unmut. «In einigen Regionen wird es immer schwieriger, die Anlagen mit genügend Material zu versorgen», sagt Stefan Mutzner von Ökostrom Schweiz, dem Verband der landwirtschaftlichen Biogasanlagenbetreiber. Besonders in der Ost- und Zentralschweiz gibt es eine Ballung von Vergärungskraftwerken und eine Konkurrenzsituation, die dazu führt, dass organischer Abfall zum begehrten Rohstoff wird. Bis anhin erhielten die Anlagenbetreiber Geld dafür, dass sie Gartenabfälle oder Essensreste verwerten. Bis zu 120 Franken pro Tonne bezahlten Gemeinden oder Firmen vor fünf Jahren für die Entsorgung, und die Gebühren machten bei kleineren Bio-



MARTIN RUTSCH / KEVSTONE

Strom statt Kompost: Gartenabfälle in einer Vergärungsanlage in Pratteln (BL).

gasanlagen einen Drittel des Einkommens aus. Mittlerweile sind die Preise eingebrochen, und für besonders energiehaltige Abfälle wird sogar etwas bezahlt, so zum Beispiel für Glycerin, das bei der Biodieselproduktion anfällt.

Das Resultat des Booms: Die Anlagen kämpfen um ihre Wirtschaftlichkeit. «Ein einträglicher Betrieb ist nur an sehr guten Standorten möglich», sagt Bruno Guggisberg, zuständig für erneuerbare Energien beim BFE. Zudem führe die Situation dazu, dass die Abfälle über weitere Distanzen transportiert werden, wie BFE-Vizedirektor Kaufmann bestätigt. In der Tat ist dies bei einigen Anlagen bereits der Fall. Die Kompogasanlage in Altdorf verwertet organisches Material aus dem Tessin, und beim Bundesamt für Um-

welt (Bafu) hat man mehrere Gesuche für den Import von biogenen Abfällen aus Norditalien bewilligt, wie Hans Peter Fahrni, Leiter der Abteilung Abfall und Rohstoff des Bafu, bestätigt.

Die Firma Axpo-Kompogas zum Beispiel vergärte 2009 in ihren Betrieben 3000 Tonnen Küchenabfälle und Speisereste aus Norditalien. Laut eigenen Angaben sei der Import jedoch nicht auf die knappen Rohstoffe zurückzuführen, sondern auf die Beratertätigkeit von Axpo-Kompogas in Norditalien. «Wir helfen damit den norditalienischen Gemeinden, den Schritt von der Abfall- zur Ressourcenwirtschaft zu machen», sagt Axpo-Sprecherin Daniela Biedermann. Die organischen Abfälle aus den Partnergemeinden sollen so lange in der Schweiz verwertet wer-

den, bis vor Ort eigene Vergärungsanlagen gebaut worden sind.

Für das BFE ist das jedoch nicht die erwünschte Entwicklung: «Weite Transportwege führen zur Verschlechterung der Ökobilanzen», sagt Vizedirektor Kaufmann. Der Strom aus Kompogas-Kraftwerken wird mit dem Öko-Label «Naturemade Star» verkauft. «Aufgrund zu weiter Biomasse-Transportwege musste noch keiner Kompogasanlage das Zertifikat entzogen werden», sagt Ursula Stocker von Naturemade. Die Berechnungen für 2009 stünden aber noch aus.

In der Ostschweiz machen nun die Betreiber kleiner Gülle-Kraftwerke, die für einen wirtschaftlichen Betrieb ebenfalls auf Grüngut angewiesen sind, gegen den Bau weiterer Grossanlagen mobil. «Für eine maximale Stromproduktion muss die Energie des Hofdüngers genutzt werden», sagt Stefan Mutzner von Ökostrom Schweiz. Das sei nur möglich, wenn das rare Grüngut auf die kleinen Anlagen verteilt werde und keine grossen Vergärungskraftwerke mehr gebaut würden. «So werden regionale Entsorgungslösungen mit kurzen Transportwegen gefördert», sagt Mutzner.

Das BFE betont, dass das Potenzial der Energiegewinnung in der Schweiz noch lange nicht ausgeschöpft sei. Die Regulierung müsse jedoch verbessert werden. «Die Kantons- und Gemeindebehörden waren nicht vorbereitet auf den Boom, der da ausgelöst wurde», sagt Vizedirektor Kaufmann. «Jetzt sind sie gefordert, etwas Ordnung in den Biomasse-Wildwest zu bringen.»